
Zahlen und Fakten zur frühen Kindheit

Wissenswertes zu den
Zielen von Ready!

Auftraggeberin

Jacobs Foundation

Autorinnen und Autoren

INFRAS, Binzstrasse 23, 8045

Zürich

Layout und Design

BLYSS Brand Identity, Zürich

Chancengerechtigkeit

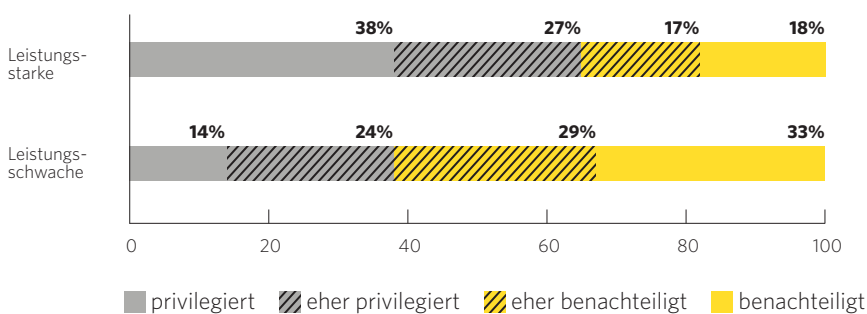
Gerechte Entwicklungschancen für alle Kinder

Kinder, die in einem sozio-ökonomisch benachteiligten Umfeld aufwachsen, haben schlechtere Bildungs- und Entwicklungschancen. Um die Chancengerechtigkeit zu verbessern, bedarf es einer gezielten Unterstützung betroffener Kinder bereits im Vorschulalter sowie eines Ausbaus der heutigen Angebote für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung.

Wieso braucht es gerechtere Chancen?

Armut, Isolation, prekäre Arbeitssituation und niedriger Bildungsstand der Eltern sind einige der Faktoren, die Kinder in ihrer Entwicklung benachteiligen können. Bei fremdsprachigen Kindern kommt mangelnde Sprachkompetenz häufig erschwerend hinzu. Laut dem Bundesamt für Statistik lag die Armutsquote bei Kindern unter 18 Jahren im Jahr 2014 bei fünf Prozent, die Quote der armutsgefährdeten Kinder bei 16 Prozent.¹ Zwischen der sozio-ökonomischen Herkunft und den Entwicklungs- und Bildungschancen besteht ein enger Zusammenhang. Erkenntnisse aus kantonalen Studien belegen, dass bereits beim Schuleintritt deutliche Kompetenzunterschiede in Bezug auf Sprache, Motorik sowie soziale und emotionale Fähigkeiten zwischen Kindern aus privilegierten und weniger privilegierten Familien bestehen.

Von den leistungsstarken ErstklässlerInnen in Mathematik stammen im Kanton Zürich rund zwei Drittel aus einer (eher) privilegierten Familie. Umgekehrt haben knapp zwei Drittel der leistungsschwachen SchülerInnen einen sozial benachteiligten Hintergrund.



Quelle: Bildungsdirektion Kanton Zürich 2014.²

Ziele der Ready!-Charta

Altersgerechte Förderung und Betreuung von Kleinkindern ermöglichen und für Chancengerechtigkeit beim Eintritt in die Schule sorgen. (Ziel 1)

Bessere soziale Integration von Kindern in die Gesellschaft, Verbesserung des Sprachverständnisses von Kleinkindern für die Muttersprache und die verschiedenen Landessprachen. (Ziel 7)

Rückstand lässt sich kaum aufholen

Die beim Schuleintritt festgestellten Defizite lassen sich während der folgenden Schuljahre nur schwer beheben. Betroffene Kinder sind während der gesamten Bildungslaufbahn mit Nachteilen konfrontiert, die sich beispielsweise in Form von Wiederholungen von Klassenstufen, vergleichsweise selteneren Empfehlungen für die Gymnasialstufe und schlechteren Schulabschlüssen äussern. Folglich sind diese Kinder auch bei der Berufswahl eingeschränkt, erzielen später tiefere Einkommen und haben weniger Möglichkeiten für gesellschaftliche Teilhabe. Experten schätzen, dass rund 10 Prozent aller Kinder in der Schweiz in ihrer Entwicklung benachteiligt sind.³

Unterstützung sollte so früh wie möglich ansetzen

Die Weichen für die Entwicklung kognitiver, sozialer und emotionaler Fähigkeiten werden in den ersten Lebensjahren gestellt. Es ist deshalb essenziell, Kinder aus sozial benachteiligten Verhältnissen bereits früh zu fördern und auch ihre Familien zu unterstützen. Entsprechende Angebote sind vorhanden und erprobt, etwa Hausbesuchsprogramme für Familien mit besonderen Risikofaktoren, verschiedene Beratungs- und Bildungsangebote für Mütter und Väter, Spielgruppen, Tagesfamilien oder Kitas. Werden Angebote der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) auf einem qualitativ hohen Niveau von der Geburt bis zum Schuleintritt sichergestellt, sind die Entwicklungschancen deutlich besser. Kinder mit unterschiedlichen individuellen und sozialen Voraussetzungen werden durch FBBE in ihrem Entwicklungs- und Lernprozess unterstützt und können so ihr persönliches Potenzial besser entfalten. Die Forschung zeigt, dass Kinder mit einem sozio-ökonomisch schwierigen Hintergrund besonders von einer altersgerechten Förderung in der frühen Kindheit profitieren.⁴

Stand heute

Gemeinden, Kantone und private Akteure setzen bereits verschiedene Programme und Massnahmen um, welche auf die Förderung des individuellen Entwicklungspotenzials von Vorschulkindern zielen. Auswertungen der in der Schweiz realisierten Massnahmen zeigen eine klar positive Wirkung^{5,6}: Die sprachlichen, kognitiven und nicht-kognitiven Kompetenzen von sozial benachteiligten Kindern verbessern sich und der Übertritt in den Kindergarten fällt leichter. Die Kombination von gezielten Unterstützungsmassnahmen für die Eltern mit einem Spielgruppen- oder Kitabesuch der Kinder erweist sich als besonders wirksam. Wie das Forschungsprojekt «Zweitsprache» im Kanton Basel-Stadt zeigt, ist der Besuch einer Kindertagesstätte für fremdsprachige Kinder eine der wichtigsten Massnahmen, um Deutsch zu lernen.⁷ Die Qualität der Kitas spielt dabei eine zentrale Rolle: Gute Betreuung beeinflusst die Entwicklung vor allem bei benachteiligten Kindern positiv, während sich eine schlechte Angebotsqualität für alle Kinder schädlich auswirken kann.

Mit den bisher umgesetzten Massnahmen wird jedoch erst ein kleiner Teil der Kinder und Familien, die die Unterstützung nötig hätten, erreicht. Auch haben erst wenige Gemeinden umfassende Strategien für die frühe Kindheit erarbeitet oder eine Stelle für die Früherkennung von Betroffenen geschaffen.

Hohe Tarife wirken abschreckend

Zu denken gibt ausserdem, dass Kinder aus benachteiligten Familien das Angebot von Kitas, Tagesfamilien oder Spielgruppen unterdurchschnittlich nutzen, obwohl sie am meisten davon profitieren würden. Eine entscheidende Rolle spielt hier die Höhe der Elterntarife. Eine Studie zur Situation im Kanton Waadt zeigt, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Ausgestaltung der Tarifsysteme und dem Anteil Kinder aus einkommensschwachen Familien besteht. Gemeinden, die tiefe Einkommen stärker subventionieren, weisen einen höheren Anteil dieser Gruppe in den Kitas auf.⁸ Die Subventionierung von Kitas oder Spielgruppen ist in der Schweiz jedoch an den meisten Orten erst schwach ausgebaut. Eltern zahlen nach wie vor zwischen 40 und 70 Prozent der Betreuungskosten selber, weshalb sich viele Familien diese Angebote gar nicht leisten können.

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE)

In den ersten Lebensjahren werden wichtige Weichen gestellt für die weitere Entwicklung jedes Kindes. Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) hat zum Ziel, alle Kinder ab Geburt bis zum Schuleintritt in ihrem Lern- und Entwicklungsprozess in- und ausserhalb der Familie zu unterstützen. FBBE beinhaltet Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder im Vorschulalter (Spielgruppen, Kitas, Tagesfamilien), verschiedenste Unterstützungsangebote für Familien in sozialer, gesundheitlicher oder pädagogischer Hinsicht wie auch die Qualitätssicherung der beteiligten Institutionen. Der Begriff frühkindliche «Bildung» bezieht sich auf die individuellen Bildungsprozesse des Kindes, das sich aktiv, neugierig und lernend mit seiner Umwelt auseinandersetzt. «Erziehung» und «Betreuung» sind die Beiträge der Erwachsenen zur gesunden Entwicklung von Kindern. In erster Linie geht es darum, für Kinder ein anregungsreiches Umfeld mit vielfältigen Lerngelegenheiten zu gewährleisten. «Betreuung» beinhaltet zudem den Schutz vor Gefahren, Fürsorge und Pflege, die gesundheitliche Versorgung sowie die emotionale Zuwendung zum Kind. Mit dem Begriff FBBE nicht gemeint ist Frühförderung im heilpädagogischen Sinn (z.B. heilpädagogische Früherziehung). Auch englischsprachige Kitas und Spielgruppen oder Förderangebote wie Babyzeichnen oder Eltern-Baby-Yoga gehören nicht ins Repertoire der FBBE.

Ausblick

Um Chancengerechtigkeit zu erreichen, ist es nötig, die bestehenden Angebote im Frühbereich auszubauen und stärker zu subventionieren. Dafür sind zusätzliche Investitionen nötig. Gefordert sind Politik und Wirtschaft, denn sowohl für Unternehmen wie auch für die öffentliche Hand lohnt es sich, stärker in die frühe Kindheit zu investieren.

Je früher Unterstützungs- und Fördermassnahmen einsetzen, desto höher ist deren Rentabilität. Diese ergibt sich unter anderem durch Einsparungen im Jugend- und Erwachsenenalter, zum Beispiel durch tiefere Kosten für Krankheit, Erwerbslosigkeit, Sozialhilfe oder Justizmassnahmen sowie durch mehr Steuereinnahmen aufgrund von besserem Einkommen als Folge höherer Bildungsabschlüsse.⁹ Laut Schätzungen zahlen sich die Investitionen in der frühen Kindheit aus volkswirtschaftlicher Sicht bereits aus, wenn lediglich vier Prozent der geförderten Kinder aus einem sozio-ökonomisch benachteiligten Umfeld später einen höheren Bildungsabschluss erzielen.¹⁰

In Kürze

- **Kinder aus benachteiligten Familien haben oftmals bereits beim Schuleintritt einen Rückstand in sozialen oder kognitiven Kompetenzen, der später fast nicht mehr aufgeholt werden kann.**
- **Unterstützungsangebote in der frühen Kindheit helfen, die Entwicklungschancen dieser Kinder zu verbessern.**
- **Je früher Unterstützungs- und Fördermassnahmen einsetzen, desto höher ist deren Rentabilität.**

¹ BFS 2016a: Armut und materielle Entbehrung von Kindern in der Schweiz 2014; <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home.assetdetail.1320142.html> (zuletzt geprüft am 04.05.2017).⁵

² Bildungsdirektion Kanton Zürich 2014: Nach neun Jahren Schule. Entwicklung der schulischen Leistungen von Schülerinnen und Schülern im Kanton Zürich während der obligatorischen Schulzeit.

³ INFRAS & SEW 2016: Whitepaper zu den gesamtgesellschaftlichen Kosten und Nutzen einer Politik der frühen Kindheit

⁴ Melhuish, E., Erekly-Stevens K., Petrogiannis K., Ariescu A., Penderi E., Rentzou K., Tawell A., Leseman P. and M. Broekhuizen 2015: CARE: A review of research on the effects of Early Childhood Education and Care (ECEC) upon child development. Brussels: European Commission. On <http://ecec-care.org/>

⁵ Diez Grieser, M.T. und H. Simoni 2008: Zusammenfassung zur wissenschaftlichen Begleitung der Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund und/oder aus bildungsfernen Familien Projekt Spielgruppeplus. Amt für Jugend- und Berufsberatung und Volksschulamt der Bildungsdirektion des Kantons Zürich (Hrsg.).

⁶ a:primo 2011: Kurzbericht zur Basisevaluation des Programms schrittweise in der Deutschschweiz.

⁷ Grob, A., Keller, K., Trösch, L. 2014: Zweitsprache. Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten. Wissenschaftlicher Abschlussbericht.

⁸ Bonoli, G. & Vuille, S. 2012: L'accueil de jour des enfants dans le Canton de Vaud, Lausanne, Fondation pour l'Accueil de Jour de Enfants (FAJE).

⁹ Kanton Bern, Gesundheits- und Fürsorgedirektion & Erziehungsdirektion des Kantons Bern (2013): «Leitfaden für Gemeinden. Schritte zu einer integrierten frühen Förderung». Bern.

¹⁰ INFRAS 2016b: Kosten und Nutzen einer Politik der frühen Kindheit: Break Even-Analysen im Auftrag der Jacobs Foundation. Nicht publiziertes Diskussionspapier.

Alles rund um die Politik der frühen Kindheit

www.ready.swiss

 fb.com/ReadySuisse

 twitter.com/ReadyCH

Finanzierung

Heute in die Kinderbetreuung zu investieren, zahlt sich morgen aus

Das Betreuungsangebot für Kinder im Vorschulalter ist vielfältig – vor allem aber für Familien sehr teuer. Dies wirkt sich insbesondere bei Kindern aus einem sozio-ökonomisch benachteiligten Umfeld nachteilig aus, schmälert aber auch die Erwerbsanreize für den Mittelstand.

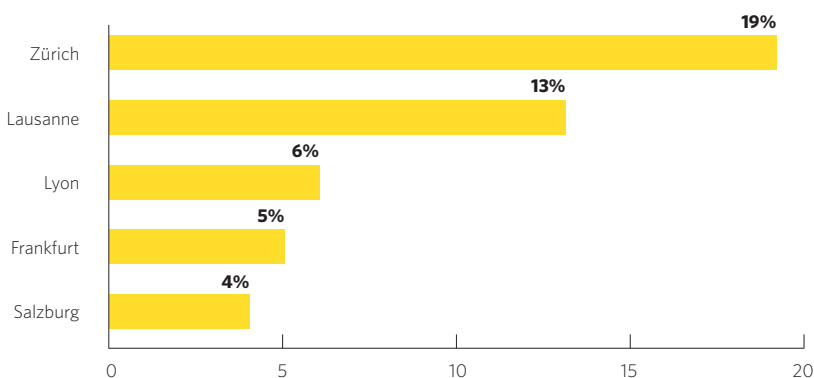
Wieso braucht es zusätzliche Mittel?

Ob Kindertagesstätte, Tagesfamilie oder Spielgruppe – auf den ersten Blick können Eltern in der Schweiz aus einer Vielzahl von Angeboten das für sie passende Betreuungsmodell wählen. In der Praxis jedoch ist die Auswahl häufig eingeschränkt. Das Problem: Neben der Tatsache, dass das Betreuungsangebot in vielen Regionen die Nachfrage noch nicht deckt, können sich viele Eltern einen Kita-Platz oder die Betreuung bei einer Tagesfamilie nur unter grossem finanziellem Aufwand leisten. Gerade für sozio-ökonomisch benachteiligte Familien – oft solche mit Migrationshintergrund – ist die finanzielle Hürde häufig zu hoch. Doch auch für mittelständische Familien sind die Betreuungsausgaben eine enorme Belastung. Für viele Familien resultieren gar negative Erwerbsanreize, wie zahlreiche Studien zeigen.^{1,2} Mit anderen Worten: Wenn eine Familie ihr Erwerbsspensum ausweitet, hat sie am Ende des Monats weniger Geld im Portemonnaie als vorher. Das zusätzliche Einkommen wird durch die Ausgaben für die Betreuung und die aufgrund des gestiegenen Familieneinkommens höheren Steuern gleich wieder aufgebraucht. Deshalb verzichtet in der Schweiz häufig ein Elternteil – in der Regel die Mutter – auf eine Erwerbstätigkeit oder arbeitet nur mit einem sehr kleinen Pensum. Dies schränkt die Berufs- und Karrieremöglichkeiten vieler Frauen ein und wirkt sich auch auf die Renten im Alter negativ aus.³

Ziele der Ready!-Charta

Staat und Private (stärkeres Engagement der Wirtschaft) stellen zusätzliche finanzielle Mittel für eine qualitativ hochstehende frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE) zur Verfügung. (Ziel 2)

Eine Familie mit zwei Vorschulkindern gibt in Zürich bis zu 19 Prozent ihres Einkommens für die Betreuung aus, wenn die Kinder an 3,5 Tagen pro Woche eine Kita besuchen. In anderen europäischen Städten geben Familien für die gleiche Betreuung höchstens vier bis sechs Prozent ihres Einkommens aus.



■ Anteil der Kinderbetreuungskosten (netto) am durchschnittlichen nationalen Bruttoeinkommen pro Haushalt, verheiratetes Paar (Erwerbsspensum 100%/67%), zwei Kinder im Vorschulalter, je 3,5 Krippentage pro Woche.

Sozial benachteiligte Kinder profitieren am meisten

Zahlreiche Studien betonen die positiven Auswirkungen von qualitativ hochwertiger frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung. Kinder aller Schichten – doch besonders solche aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien – können davon profitieren. Kitas, Tagesfamilien und Spielgruppen sind wichtig, um sie auf den Kindergarten vorzubereiten und die Sprachkenntnisse von fremdsprachigen Kindern zu verbessern. Der eingeschränkte Zugang zu diesen Angeboten wirkt sich doppelt negativ aus: Zum einen auf die Erwerbstätigkeit von Frauen und zum anderen auf die Entwicklungs- und Bildungschancen der Kinder aus sozial benachteiligten Familien.

Einsparungen gehen zulasten der Qualität

Ein Kita-Platz kostet in der Schweiz rund 110 Franken pro Tag, wobei die Personalkosten der grösste Kostenblock sind. Häufig wird in der politischen Diskussion der Ruf nach Kostensenkungen geäussert. Doch Sparpotenzial besteht hier relativ wenig, denn die Vollkosten eines Krippenplatzes in der Schweiz sind – in der kaufkraftbereinigten Betrachtung – nicht teurer als im benachbarten Ausland. Und die Löhne des Betreuungspersonals, der wichtigste Kostenfaktor, sind im Vergleich zu anderen Berufsgruppen in der Schweiz eher tief. Um die Qualitätsanforderungen z.B. eines Labels wie QualiKita zu erreichen, dürften in vielen Schweizer Krippen die Kosten sogar nochmals leicht ansteigen. Aufgrund der grossen Wichtigkeit der ersten Lebensjahre für die spätere Entwicklung ist eine hohe Qualität unerlässlich. Ein leichtes Optimierungspotenzial ortet eine aktuelle Studie bei den Regulierungen in der Eröffnungsphase einer Kinderkrippe. Diese dürften die laufenden Betriebskosten jedoch nur unwesentlich beeinflussen.⁵

Stand heute

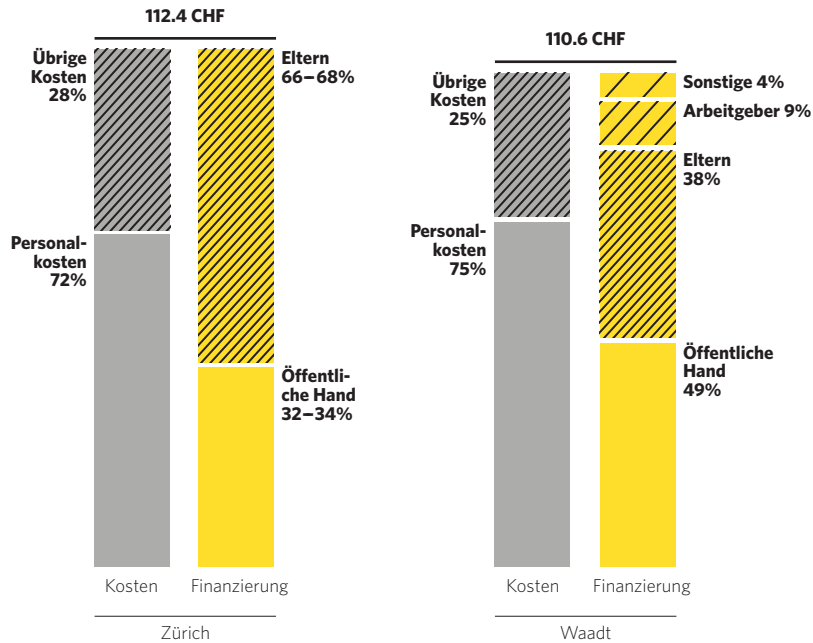
Die Ausgaben der Eltern für familienergänzende Betreuung sind in der Schweiz verglichen mit anderen Ländern hoch: Trotz ähnlich hohen Vollkosten geben Schweizer Haushalte im Vergleich zu den Nachbarländern ein Vielfaches für einen Krippenplatz aus. Hauptgrund für diesen Unterschied ist die geringe Kostenbeteiligung der öffentlichen Hand: Die öffentlichen Ausgaben für Kitas, Spielgruppen und Tagesfamilien machen in der Schweiz rund 0,1 Prozent des BIP aus. Im Durchschnitt der OECD-Länder liegt der Ausgabenanteil für den Frühbereich (0–3 Jahre) bei 0,3 Prozent. Um hier gleichzuziehen, müsste die Schweiz rund dreieinhalbmal so viel wie heute für die frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsangebote ausgeben.⁶

Die Finanzierung der Kitas oder Tagesfamilien liegt im Zuständigkeitsbereich der Gemeinden oder des Kantons. Es gibt deshalb beträchtliche regionale Unterschiede: Im Kanton Zürich beträgt der Elternanteil zwei Drittel der Vollkosten, die öffentliche Hand bezahlt lediglich einen Drittel. Im Kanton Waadt ist der Elternanteil mit 38 Prozent deutlich tiefer. Die öffentliche Hand übernimmt dort knapp die Hälfte und die Arbeitgeber rund 9 Prozent der Kosten. Auch in anderen Westschweizer Kantonen beteiligen sich die Arbeitgeber mittels eines Fonds an der Finanzierung der Kitas und schulischen Tagesstrukturen.

Finanzierungsmodelle in der Westschweiz

In der Westschweiz investiert die öffentliche Hand mehr in die FBBE als in der Deutschschweiz. Besonders hervorzuheben ist das Waadtländer Modell (seit 2006), bei dem die Differenz der Elternbeiträge zu den Vollkosten nebst von Kanton und Gemeinden auch von den Unternehmen getragen wird – über einen Fonds. Die Arbeitgeber sind per Gesetz verpflichtet, in den Fonds einzuzahlen: Der Arbeitgeberbeitrag variiert zwischen 0,04 und 0,18 Prozent der Lohnsumme pro Jahr. Dieses Modell wurde auch von den Kantonen Freiburg und Neuenburg übernommen.⁹

Die Vollkosten eines Krippenplatzes sind in den Kantonen Waadt und Zürich fast gleich hoch. Unterschiede gibt es jedoch bei der Finanzierung: Während im Kanton Zürich die Eltern rund 66 Prozent der Vollkosten selber finanzieren, sind es im Kanton Waadt nur 38 Prozent.



Quelle: INFRAS & SEW 2015⁷

Zu wenig subventionierte Plätze

In vielen Gemeinden und Kantonen ist der Anteil subventionierter Plätze beschränkt: Während in Genf, Lausanne oder Luzern fast alle Betreuungsplätze für Kinder im Vorschulalter subventioniert sind, ist dies in Zürich, St. Gallen oder Basel nur bei knapp der Hälfte oder sogar weniger der Fall.⁸ Das heisst, dass insbesondere für einkommensschwache Familien zu wenig Krippenplätze vorhanden sind.

Ausblick

Um die finanzielle Belastung der Familien zu senken und den Zugang von einkommensschwachen Familien zu den Betreuungsangeboten zu verbessern, müssten sich die öffentliche Hand und die Arbeitgeber stärker an der Finanzierung der Betreuungsangebote beteiligen. Staat und Wirtschaft leisten so einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Chancengerechtigkeit und zu höheren Bildungsrenditen in der Schweiz. Eine Investition, die sich langfristig auszahlt und von der alle profitieren: So stehen mehr und besser qualifizierte Fachkräfte für die Wirtschaft zur Verfügung. Der Staat generiert mehr Steuereinnahmen und spart gleichzeitig bei den Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsausgaben.¹⁰ Eine Diskussion über die künftige Finanzierung der Betreuungsangebote ist deshalb dringend nötig.

¹ Bütler Monika und Rüschi Martin 2009: Quand le travail coûte plus qu'il ne rapporte. Etude sur l'impact de la fiscalité et des frais des crèches sur l'activité professionnelle des femmes en Suisse Romande. Egalité.ch.

² Bonoli G., Abrassart A. und R. Schlanser 2010: La politique tarifaire des réseaux d'accueil de jour des enfants dans le Canton de Vaud.

³ Berner Fachhochschule Soziale Arbeit 2015: Gender Pension Gap in der Schweiz. Geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Altersrenten. Schlussbericht.

⁴ INFRAS & SEW 2015: Analyse der Vollkosten und der Finanzierung von Krippenplätzen in Deutschland, Frankreich und Österreich im Vergleich zur Schweiz.

⁵ Ecoplan 2016: Regulierungen für die Eröffnung einer Einrichtung der familienergänzenden Kinderbetreuung. Wissenschaftlicher Bericht. Im Auftrag des Bundesamts für Sozialversicherungen BSV. Bern. 2016.

⁶ INFRAS & SEW 2016: Whitepaper zu den gesamtgesellschaftlichen Kosten und Nutzen einer Politik der frühen Kindheit

⁷ INFRAS & SEW 2015: Ebenda.

⁸ BFS 2016: Lebensqualität in den Städten 2016. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/publikationen.assetdetail.1401991.html> (zuletzt geprüft am 04.05.2017).

⁹ kibesuisse 2015: Kinderbetreuung in der Schweiz. Eine Übersicht.

¹⁰ Fritschj, T. und S. Strub 2007: Volkswirtschaftlicher Nutzen von Kindertageseinrichtungen in der Region Bern.

In Kürze

- Familien in der Schweiz geben viel mehr Geld für die Kinderbetreuung aus als Familien in den Nachbarländern. Hauptgrund ist die geringe Mitfinanzierung der öffentlichen Hand.
- Die hohen Betreuungsausgaben sind mit ein Grund, wieso viele Mütter nur ein niedriges Teilzeitpensum haben oder gar nicht erwerbstätig sind.
- Vielerorts gibt es zu wenig subventionierte Plätze, so dass sich insbesondere einkommensschwache Familien einen Kitaplatz gar nicht leisten können.

Auftraggeberin

Jacobs Foundation

Autorinnen und Autoren

INFRAS, Binzstrasse 23, 8045 Zürich

Layout und Design

BLYSS Brand Identity, Zürich

Vereinbarkeit von Familie & Beruf

Familien- und Arbeitsmodelle mit Zukunft

Vielen Eltern von kleinen Kindern fällt es schwer, Familie und Beruf zufriedenstellend unter einen Hut zu bringen. Von einem verstärkten Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder im Vorschulalter, der Einführung eines Elternurlaubs und der Förderung von flexiblen Arbeitszeitmodellen profitieren Mütter, Väter und der Nachwuchs – aber auch die Arbeitgeber.

Wieso braucht es eine bessere Vereinbarkeit?

Das Familienmodell in der Schweiz hat sich in den vergangenen Jahrzehnten erheblich gewandelt. Immer häufiger sind beide Eltern berufstätig. Fast vier von fünf Müttern sind heute laut einer Studie des Bundesamtes für Statistik erwerbstätig. Anfang der neunziger Jahre war dieser Anteil noch weitaus geringer. Allerdings: Während ein Grossteil der Väter einem Vollzeitjob nachgeht, arbeiten die meisten Frauen mit Kindern unter 14 Jahren mit deutlich niedrigerem Pensum.¹ Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren, ist für viele Paare und Alleinerziehende eine Herausforderung.

Eltern stehen heute unter einem grossen Leistungsdruck: Einerseits stellen sie hohe Ansprüche an sich selbst. Sie möchten für ihre Kinder da sein, sie bei ihren Entwicklungsschritten begleiten. Andererseits nehmen auch die Anforderungen in der Arbeitswelt stetig zu. Die Erwartung, ständig verfügbar zu sein, steigt – und dadurch auch der Stress. In wissenschaftlichen Studien wird diese Art der Doppelbelastung als «Care-Krise» bezeichnet.²

Vereinbarkeit besteht aus verschiedenen Elementen

Vereinbarkeit von Familie und Beruf bedeutet, dass sowohl Mütter als auch Väter die Möglichkeit haben, sich neben der Arbeit ausreichend um ihren Nachwuchs zu kümmern. Umgekehrt dürfen Kinder kein Hindernis sein, im Job weiterzukommen. Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern, kann an verschiedenen Punkten angesetzt werden: Qualitativ hochwertige Kitas, Tagesfamilien und schulische Tagesstrukturen sind eine wichtige Rahmenbedingung. Ein weiteres Element ist die Elternzeit. Ein bezahlter Elternurlaub würde es berufstätigen Eltern erleichtern, ihre Kinder nach der Geburt eine Weile selber zu betreuen und die essentiell wichtigen Bindungen zum Kind aufzubauen. Auch Unternehmen können einen wichtigen Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf leisten – etwa indem sie familienfreundliche, flexible Arbeitszeitmodelle für Mütter und Väter fördern.

Stand heute

Obgleich in den letzten 15 Jahren viele Betreuungsplätze neu entstanden sind, bestehen weiterhin grosse Angebotslücken.³ Im Jahr 2015 standen in der Schweiz Schätzungen zufolge rund 45'000 Betreuungsplätze in Kindertagesstätten zur Verfügung. Bei einer durchschnittlichen Besuchsfrequenz von 2,5 Tagen pro Woche können so rund 90'000 Kinder oder rund 24 Prozent aller Kinder im Vorschulalter betreut werden.⁴ Weitere vier Prozent der Kinder im Vorschulalter werden in Tagesfamilien betreut. Die EU strebt in den Barcelona-Zielen eine Betreuungsquote von mindestens 33 Prozent an.

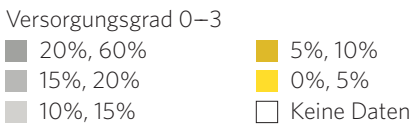
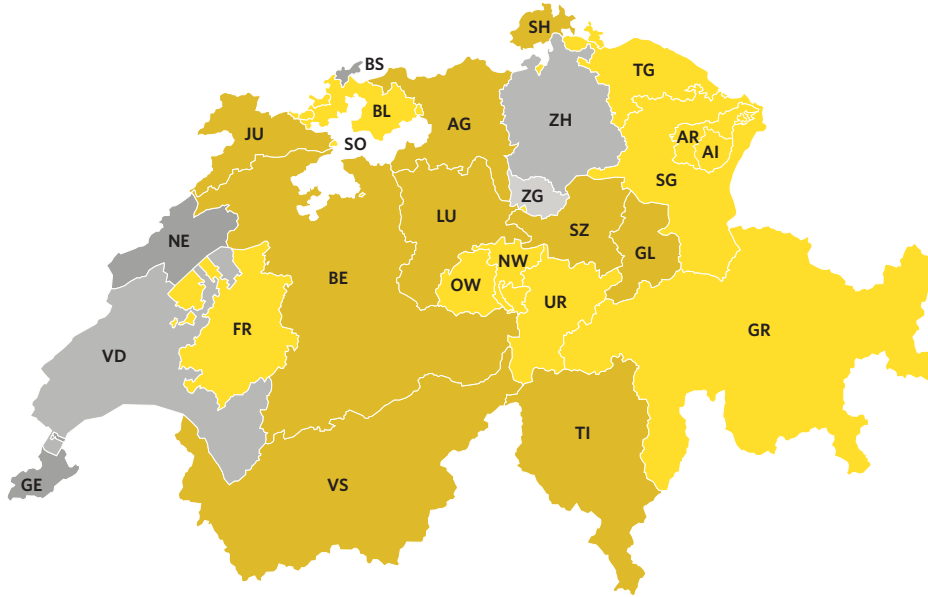
Grosse regionale Unterschiede

Regional fällt das Angebot an Betreuungsplätzen sehr unterschiedlich aus. Auffällig ist das starke Stadt-Land-Gefälle: Der Versorgungsgrad – also der Anteil Kinder, für die in einer Gemeinde ein Betreuungsplatz an fünf Tagen pro Woche zu Verfügung stehen würde – ist in den Ballungszentren der Schweiz deutlich höher als in ländlichen Gemeinden. Besonders die Westschweizer Kantone sowie die Kantone Basel-Stadt, Zürich und Zug verzeichnen ein überdurchschnittliches Betreuungsangebot.

Ziele der Ready!-Charta

Eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch Bereitstellen von ausreichende und qualitativ hochwertigen familienergänzenden Betreuungsmöglichkeiten in allen Regionen der Schweiz. (Ziel 6)

Während in der Westschweiz der Versorgungsgrad für Kinder im Vorschulbereich relativ hoch ist, stehen in der Ost- und Zentralschweiz verhältnismässig wenig Betreuungsplätze zur Verfügung.



Quelle: INFRAS/SEW 2013⁵

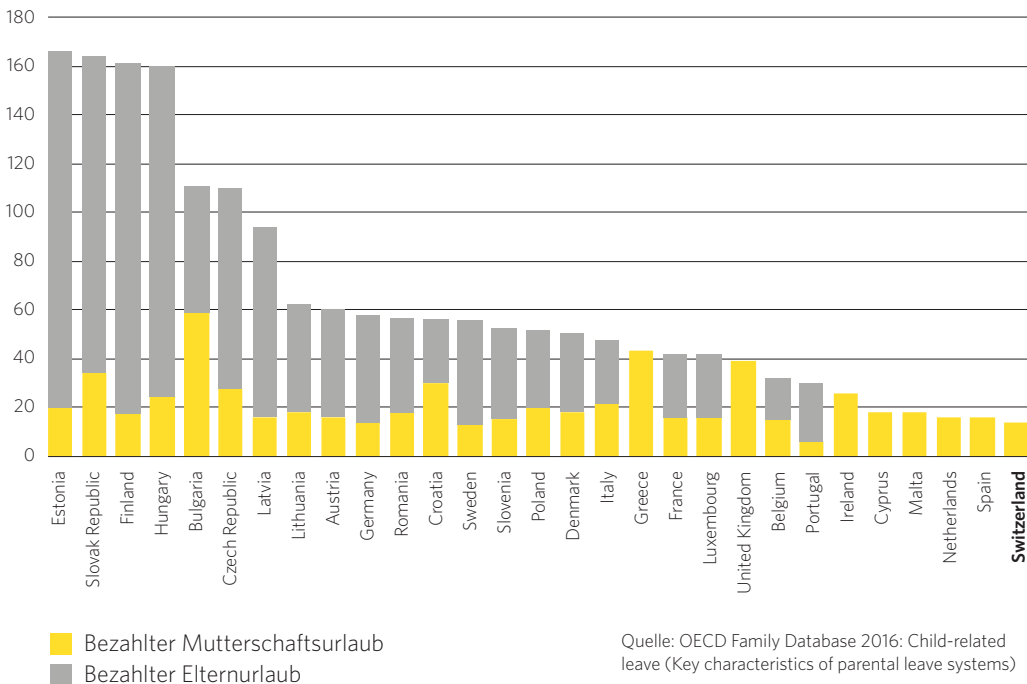
In Kürze

- Qualitativ hochwertige Kita-Plätze, ein bezahlter Elternurlaub und flexible Arbeitszeitmodelle sind für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unerlässlich.
- Mütter sind vermehrt erwerbstätig, wenn sich Beruf und Familie besser vereinbaren lassen. Damit stehen der Wirtschaft mehr Fachkräfte zur Verfügung.
- Investitionen in die Vereinbarkeit lohnen sich sowohl aus volks- wie auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht: Die Wirtschaft profitiert von gut qualifizierten Fachkräften, der Staat von höheren Steuereinnahmen und tieferen Sozialausgaben.

Die meisten EU-Länder kennen einen Elternurlaub

Seit Juli 2005 erhalten schweizweit alle erwerbstätigen Mütter über einen Zeitraum von 14 Wochen nach der Geburt ihres Kindes eine Mutterschaftsentschädigung. Ein entsprechender Urlaub des Vaters ist bisher nicht gesetzlich geregelt. In jüngster Zeit war eine Verlängerung des Mutterschaftsurlaubs sowie die Einführung eines Vaterschafts- oder Elternurlaubs immer wieder Bestandteil politischer Debatten. Denn in den meisten EU-Ländern ist der bezahlte Urlaub nach der Geburt eines Kindes deutlich länger.

Die Schweiz gehört zu den Ländern mit dem kürzesten bezahlten Mutterschaftsurlaub.



Ausblick

Die Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind in der Schweiz noch stark verbesserungsbedürftig: Es braucht unter anderem einen weiteren Ausbau der Betreuungsangebote und die Einführung eines bezahlten Elternurlaubs. Neben dem Staat ist auch die Privatwirtschaft gefordert. Die Arbeitgeber können Müttern und Vätern bei ihren Karriereentscheidungen Mut machen, etwa indem sie flexible Arbeitszeitmodelle unterstützen. Dies zahlt sich für die Unternehmen aus: Durch die höhere Erwerbstätigkeit von Müttern stehen ihnen bereits heute mehr qualifizierte Fachkräfte zur Verfügung. Und auch mittel- und langfristig können sie von mehr und besser ausgebildeten Arbeitskräften profitieren: Die Kinder, die heute in einem qualitativ hochstehenden Frühbereich aufwachsen, sind die kompetente Workforce von morgen.

Keine Frage: Ein Ausbau der Betreuung oder die Einführung eines Elternurlaubs verursacht zusätzliche Kosten. Je nachdem, wie stark diese ausgebaut würden, wäre mit einem Ausgabe-Plus von rund zwei Milliarden Franken pro Jahr zu rechnen. Die jährlichen Gesamtkosten einer solchen Politik der frühen Kindheit betragen Schätzungen zufolge bis zu 4,6 Milliarden Franken pro Jahr. Mittel- bis langfristig können sich diese Investitionen aufgrund der Mehreinnahmen und Einsparungen der öffentlichen Hand wie auch dem Nutzen für die Unternehmen jedoch mehr als auszahlen.⁶ Empirische Studien aus dem In- und Ausland zeigen, dass verbesserte Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu einer stärkeren Einbindung von Müttern in den Arbeitsmarkt führen. Dies wiederum ist ein wichtiger Beitrag zur Bekämpfung des Fachkräftemangels. Der Staat profitiert ausserdem von höheren Steuereinnahmen und von Einsparungen im Sozialbereich, weil das Armutsrisiko – z.B. bei einer Scheidung und Erwerbslosigkeit des Partners – gesenkt wird und auch die Renten im Alter höher ausfallen.

Betriebswirtschaftliche Kosten und Nutzen von familienfreundlichen Massnahmen

Die Unternehmen profitieren davon, wenn mehr Frauen nach der Geburt wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren und ihr Pensum weniger stark reduzieren. Durch die Schaffung von Teilzeitarbeitsplätzen entstehen den Unternehmen zwar gewisse Kosten, z.B. im Bereich der Koordination und Administration. Gleichzeitig sparen sie durch die Weiterbeschäftigung von Müttern aber auch Kosten ein, insbesondere, weil sie weniger Personal neu einstellen und einarbeiten müssen. Zusätzlich steigt die Attraktivität des Unternehmens, was die Rekrutierung neuer Mitarbeitender erleichtert. Weiter deuten Untersuchungen darauf hin, dass die Mitarbeitenden insgesamt zufriedener, motivierter und produktiver sind und weniger Fehlzeiten aufweisen.⁷ Eine Studie⁸ berechnete für Schweizer Unternehmen eine deutlich positive Kosten-Nutzen-Bilanz von familienfreundlichen Massnahmen. Der Return on Investment betrug gemäss dieser Studie acht Prozent.

¹ BFS 2016c: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung-frau-mann/vereinbarkeit-beruf-familie.assetdetail.349762.html>

² Jurczyk, K. & Klinkhardt, J., 2014: Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die die Politik heute kennen sollte. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

³ INFRAS & SEW 2015: Analyse der Vollkosten und der Finanzierung von Krippenplätzen in Deutschland, Frankreich und Österreich im Vergleich zur Schweiz.

⁴ INFRAS & SEW 2016: Whitepaper zu den gesamtgesellschaftlichen Kosten und Nutzen einer Politik der frühen Kindheit.

⁵ INFRAS & SEW 2013: Familienergänzende Kinderbetreuung und Gleichstellung. Schlussbericht des gleichnamigen NFP60-Forschungsprojekts.

⁶ INFRAS/SEW 2016: Whitepaper zu den gesamtgesellschaftlichen Kosten und Nutzen einer Politik der frühen Kindheit

⁷ Forschungszentrum Familienbewusste Personalpolitik FFB 2013: Status quo der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in deutschen Unternehmen sowie betriebswirtschaftliche Effekte einer familienbewussten Personalpolitik. Ergebnisse einer repräsentativen Studie.

⁸ Prognos 2005: Betriebswirtschaftliche Kosten-Nutzen-Analyse familienfreundlicher Unternehmenspolitik.

Alles rund um die Politik der frühen Kindheit

www.ready.swiss

 fb.com/ReadySuisse

 twitter.com/ReadyCH

Umfassende Politik der frühen Kindheit

Koordiniert planen und vernetzt handeln

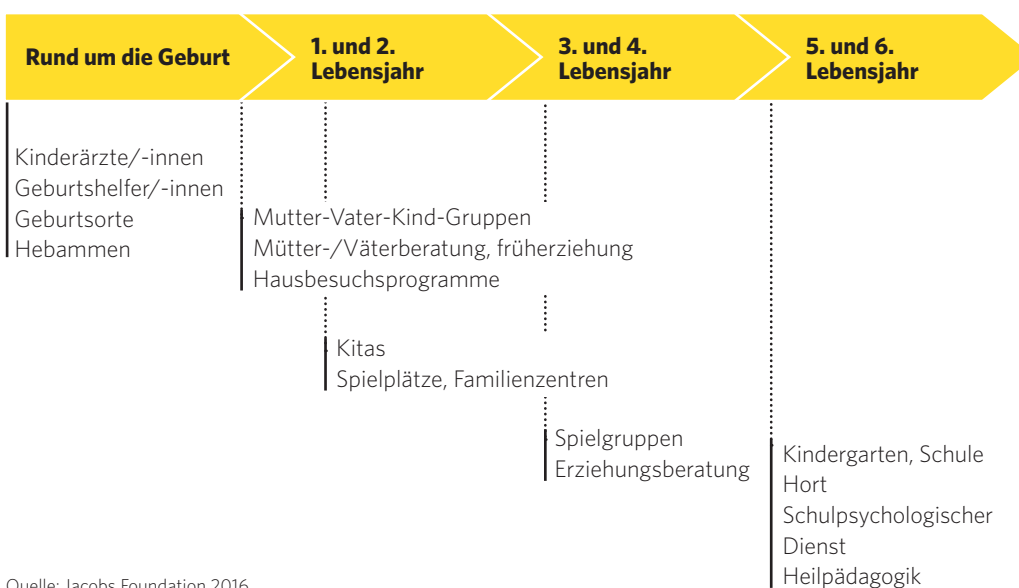
Die Palette der Angebote, Akteure und Zuständigkeiten für die Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern im Vorschulalter in der Schweiz ist vielfältig, eine Übersicht schwierig. Es fehlt eine koordinierte Organisation. Hier ist die Politik gefordert: Mit einer umfassenden Strategie können Bund, Kantone und Gemeinden gewährleisten, dass qualitativ hochwertige Angebote für Kleinkinder und Eltern optimal wirken.

Wieso braucht es eine Politik der frühen Kindheit?

Der Stand der heutigen Forschung zeigt, dass sich Kinder einen Grossteil ihrer Bildung in der Familie, auf dem Spielplatz, in der Spielgruppe oder in der Kita aneignen und nicht erst in der Schule. Von Geburt an lernen sie im spielerischen Austausch mit ihren Bezugspersonen und Kameraden komplexe Fähigkeiten und wichtiges Basiswissen. Deshalb lohnt es sich besonders, in den ersten Lebensjahren das informelle Lernen zu ermöglichen und gezielt zu fördern. Je früher Bildungs- und Fördermassnahmen einsetzen, desto höher ist ihre Rentabilität.

In der Schweiz gibt es eine Vielzahl von Angeboten für Kinder im Vorschulalter und ihre Familien. Angebote der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) unterstützen Kinder in ihrer natürlich vorhandenen Lernbegierde und die Eltern in ihren Erziehungsaufgaben. Für Kinder aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien verbessern sie die Chancengerechtigkeit beim Schuleintritt und leisten so einen wichtigen Beitrag zur Integration und zur Armutsbekämpfung.

Zahlreiche Akteure im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung unterstützen Eltern ab Geburt bis zum Schuleintritt.



Quelle: Jacobs Foundation 2016.

Ziele der Ready!-Charta

Eine umfassende Politik der frühen Kindheit, die gemeinsam von den Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsbereichen verantwortet wird. (Ziel 3)

Eine institutions- und bereichsübergreifende Umsetzung der Politik der frühen Kindheit. (Ziel 4)

Damit niemand durch die Maschen fällt

Die Zuständigkeiten für die FBBE-Angebote variieren stark. So sind zum Beispiel Kitas oder Hausbesuchsprogramme häufig im Sozialbereich angesiedelt, die Mütter- und Väterberatung im Bereich Gesundheit, die frühkindliche Sprachförderung bei der Bildung oder der Integrationsförderung. Zahlreiche Angebote sind aus rein privater Initiative entstanden, deshalb fehlt den Gemeinden und Kantonen oft der Überblick. Häufig sind auch Qualität und Finanzierung der Angebote nicht sichergestellt.

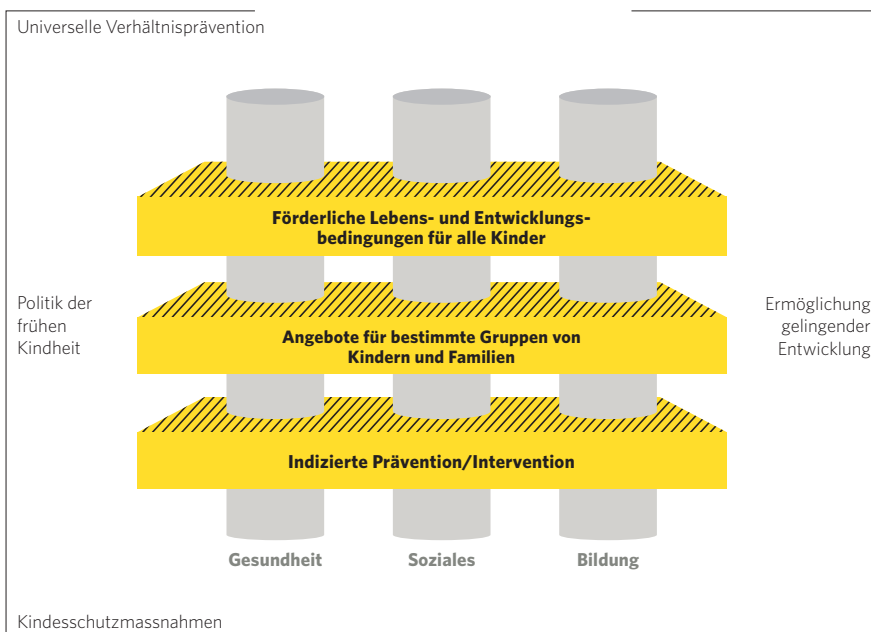
So besteht die Gefahr, dass einzelne Familien oder Kinder nicht die nötige Unterstützung erhalten, obwohl vielleicht ein passendes Angebot vorhanden wäre. Nicht selten betrifft das jene, die es am nötigsten hätten. Auch der Informationsaustausch unter den Beteiligten ist nicht garantiert. Um die Abstimmung und Koordination zwischen den Angeboten im Frühbereich wie auch am Übergang zur Schule zu verbessern, braucht es eine umfassende Politik der frühen Kindheit, welche die unterschiedlichen Massnahmen und Akteure besser vernetzt. So werden Doppelungen vermieden, finanzielle Mittel gezielter eingesetzt und dadurch Kosten eingespart.

Was ist eine umfassende Politik der frühen Kindheit?

Eine umfassende Politik der frühen Kindheit sorgt für bedarfsgerechte Strukturen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) innerhalb und ausserhalb der Familie und sichert ihre Qualität. Sie bildet das Dach über die bestehenden Angebote im Frühbereich. Der Informationsaustausch und die Abstimmung zwischen den Angeboten und Akteuren schaffen Synergien und erhöhen die Effizienz. So funktioniert die Förderung der Kinder auch bei Übergängen nahtlos, etwa beim Übertritt von der Spielgruppe oder der Kita in den Kindergarten. Diese Aufgabe müssen Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen gemeinsam wahrnehmen. Wichtig ist, dass die Palette Angebote für alle Kinder, für spezifische Gruppen sowie für einzelne Familien umfasst.

Idealerweise erarbeiten Gemeinden und Kantone eine institutions- und bereichsübergreifende Gesamtstrategie als Grundlage für die Umsetzung einer Politik der frühen Kindheit. Anhand einer genauen Analyse des bestehenden Angebots und des Handlungsbedarfs leitet der Kanton oder die Gemeinde Ziele und einen Massnahmenplan ab. Die Strategie hilft den Anbietern, ihre Angebote qualitativ hochwertig und bedarfsorientiert zu gestalten und für alle Familien zugänglich zu machen. Gleichzeitig erleichtert sie Eltern und Kindern – angesichts der grossen Angebotsvielfalt – die Orientierung. Entscheidend für den Erfolg sind der politische Wille und die konsequente Umsetzung der Strategie.

Die drei tragenden Säulen einer Politik der frühen Kindheit sind das Bildungs-, das Gesundheits- und das Sozialwesen. Sie umfasst Angebote für alle Kinder, für spezifische Gruppen und für einzelne Familien.



Stand heute

Für den Frühbereich sind primär die Gemeinden zuständig. Doch auch den Kantonen kommt eine wichtige Rolle bei der Koordination, Finanzierung und Umsetzung von Massnahmen zu. Zehn Kantone verfügen derzeit über eine Strategie für die frühe Kindheit. Im Juni 2016 waren sieben weitere Kantone daran, eine solche zu erarbeiten.¹ Andere Kantone haben im Rahmen der Familien- oder der Kinder- und Jugendpolitik Massnahmen formuliert, die auch Teilbereiche des Frühbereichs adressieren. In einigen Kantonen sind zudem neue Zusammenarbeits- und Austauschformen im Aufbau und die Aufgaben zwischen Kanton und Gemeinden werden teilweise neu aufgeteilt. Alle Kantone behandeln in ihrem kantonalen Integrationsprogramm (KIP) Aspekte der frühen Kindheit, jedoch nur für die Migrationsbevölkerung.

Auch die meisten grossen Städte verfügen über eine Strategie, kleinere und mittlere Städte und Gemeinden ziehen langsam nach. Unterstützung bietet dabei zum Beispiel das praxisnahe Handbuch des Programms Primokiz der Jacobs Foundation². Zwischen 2013 und 2015 haben 17 Gemeinden im Rahmen von Primokiz eine Strategie für die frühe Kindheit entwickelt. Ziel der zweiten Programmphase (2016 bis 2020) ist es, weitere 80 Gemeinden und Kantone bei der Erarbeitung einer umfassenden Strategie zu unterstützen.

Im Rahmen des Nationalen Programms gegen Armut (NAP) engagiert sich auch der Schweizerische Gemeindeverband in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Städteverband und dem Bundesamt für Sozialversicherung für das Thema. Das Projekt «Gemeinden als strategische Plattform und Netzwerker im Bereich der frühen Förderung» unterstützt Gemeinden bei der Entwicklung und Umsetzung von kommunalen Strategien. Auf nationaler Ebene gibt es auch noch weitere Initiativen der relevanten Bundesämter und interkantonalen Organe aus den Bereichen Gesundheit, Migration, Bildung und Soziales. Sie alle haben die Relevanz des Themas erkannt und sind mit unterschiedlichen Schwerpunkten aktiv.

Ausblick

Obwohl im Bereich der frühen Kindheit derzeit viel in Bewegung ist, bleibt der Handlungsbedarf auf allen Ebenen gross. Bund und Kantone müssen Grundlagen erarbeiten, finanzielle Mittel bereitstellen und die Gemeinden bei der Umsetzung einer vernetzten frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung unterstützen. Nötig sind eine stärkere Institutionalisierung einer Politik der frühen Kindheit und ein regelmässiger Austausch zwischen den zuständigen Stellen.

Die Politik der frühen Kindheit bringt einen beträchtlichen volks- und privatwirtschaftlichen Nutzen: Sie verbessert zum einen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und trägt so bereits kurzfristig zur Bekämpfung des Fachkräftemangels und von Familienarmut bei. Dank der besseren Entwicklungschancen für Kinder aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien führen die Massnahmen mittel- und langfristig zu einer gerechteren Verteilung von Bildung und Einkommen und stärken so den Wirtschafts- und Innovationstandort Schweiz. So können auch Ausgaben im Sozial-, Gesundheits- oder Justizsystem mittel- bis langfristig reduziert werden.

In Kürze

- **Angebote der frühen Kindheit müssen besser koordiniert werden, damit sie optimal wirken.**
- **Die Politik der frühen Kindheit ist eine gemeinsame Aufgabe des Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesens.**
- **Bund, Kantone und Gemeinden sind gefordert, umfassende Strategien für die Politik der frühen Kindheit zu erarbeiten.**

Alles rund um die Politik der frühen Kindheit

www.ready.swiss

 fb.com/ReadySuisse

 twitter.com/ReadyCH

¹ INFRAS 2016: Kantonale Strategien und Koordinationsansätze im Bereich der FBBE. Bestandsaufnahme bei den Kantonen. Bericht im Auftrag der Jacobs Foundation. In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen und dem Staatssekretariat für Bildung und Migration.

² Jacobs Foundation 2016: Handbuch zum Primokiz Prozess – Entwicklung einer umfassenden Strategie Frühe Kindheit.

Qualität im Frühbereich

Kleine Kinder brauchen qualitativ hochwertige Betreuungsangebote

Die ersten vier Lebensjahre sind für die Kindesentwicklung zentral. Deshalb ist eine qualitativ hochstehende Kinderbetreuung unerlässlich. Wie es tatsächlich um die Qualität in den Schweizer Kitas, Tagesfamilien und Spielgruppen steht, ist bislang kaum bekannt. Ein wichtiger Faktor für die Qualität sind genügend und adäquat ausgebildete Fachpersonen. Klar ist: Qualität ist wichtig und hat ihren Preis.

Wieso ist Qualität im Frühbereich wichtig?

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) in einem institutionellen Setting – z.B. einer Kita oder Spielgruppe – wirkt sich positiv auf die kognitiven, sprachlichen, sozialen und emotionalen Fähigkeiten von Kindern aus. Alle Kinder profitieren von guter FBBE, ganz besonders solche aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien. Langfristig trägt die FBBE damit zu Chancengerechtigkeit und höheren Bildungsrenditen bei. Ob und wie stark sich die familienergänzende Betreuung auf die Kompetenzen der Kinder auswirkt, hängt wesentlich von der Qualität der Angebote ab. Das belegen zahlreiche Studien aus dem In- und Ausland. Wenn die Qualität eines Betreuungsangebotes nicht stimmt, kann das sogar schädlich sein.¹ Umgekehrt ist eine hohe Betreuungsqualität nicht nur für die Kindesentwicklung wichtig. Eltern können sich nur dann am Arbeitsplatz voll einsetzen, wenn sie ihr Kind in guten Händen wissen. Auch für Gemeinden ist die Qualität der Angebote ein wichtiger Standortfaktor.

Betreuungspersonen tragen grosse Verantwortung

Gerade weil die frühkindliche Betreuung eine so grosse Bedeutung für die Entwicklung von Kindern hat, ist es wichtig, dass diese von kompetenten, qualifizierten und untereinander vernetzten Personen betreut werden. Mit der Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern geht eine grosse Verantwortung einher. Jedoch verfügt ein grosser Teil der Betreuungspersonen in Kindertagesstätten nicht über eine entsprechende formale Qualifikation. Im Kanton Zürich liegt der Anteil des unausgebildeten Personals – zum Beispiel PraktikantInnen und Auszubildende – bei rund 40 Prozent.² Die Qualität in Kitas leidet teilweise auch unter den hohen Fluktuationsraten. In vielen Einrichtungen ist der Personalbestand instabil, wie eine Studie für die Stadt Zürich zeigt.³ Als wesentlicher Grund wird die mangelnde Wertschätzung des Betreuungsberufes genannt. Laut der Zürcher Studie sind lediglich 60 bis 70 Prozent des Betreuungspersonals mit ihren Arbeitsbedingungen zufrieden. Diese Werte sind deutlich niedriger als in den meisten anderen Branchen.

Stand heute

Bislang ist zur Qualität der Betreuungsangebote in der Schweiz wenig bekannt. Zahlen liegen lediglich zu einzelnen Einrichtungen oder bestimmten Regionen vor.^{4,5} Auch zur Aus- und Weiterbildung des Betreuungspersonals gibt es kaum Daten.

Die für die Bewilligung und Aufsicht von Kitas oder Tagesfamilien zuständigen Kantone und Gemeinden machen in der Regel nur Vorgaben zur Strukturqualität, z.B. zur Gruppen- oder Raumgrösse. Zur pädagogischen Prozessqualität – also zur Interaktion mit den Kindern und Eltern – oder zu anderen Qualitätsdimensionen werden kaum Anforderungen formuliert. Mit dem schweizerischen Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung existiert mittlerweile eine wichtige Arbeitsgrundlage zur pädagogischen Qualität.⁶ Dieser richtet sich an alle Akteure, die direkt oder indirekt Verantwortung für Kinder in den ersten Lebensjahren übernehmen.

Ziele der Ready!-Charta

Die Sicherstellung, dass kompetente, qualifizierte und untereinander vernetzte Personen Kinder zwischen 0 und 4 Jahren fördern und betreuen. (Ziel 5)

Entscheidungshilfe für die Eltern

Gerade für Eltern ist es äusserst schwierig, die Qualität einer Einrichtung zu beurteilen. Die Entscheidung, das Kind in eine Kita zu geben, fällt vielen Eltern deshalb nicht leicht – insbesondere wenn die Auswahl an Einrichtungen begrenzt ist. Eine Orientierungshilfe bietet z.B. das Label QualiKita, das Qualität ganzheitlich definiert. Betrachtet werden die Arbeit mit den Kindern, die Zusammenarbeit mit den Eltern, die Aus- und Weiterbildung des Personals, das Gesamtkonzept und das Management einer Einrichtung. Bislang trägt aber erst ein kleiner Teil der Kitas in der Schweiz dieses Label, unter anderem, weil der Zertifizierungsprozess relativ kosten- und zeitaufwändig ist.

Qualität in Betreuungsangeboten hat verschiedene Dimensionen

- Unter dem Begriff der *Strukturqualität* werden verschiedene Aspekte wie die Gruppengrösse, die Altersdurchmischung, die Personal-Kind-Relation, Grösse und Ausstattung der Räume, die Qualifikation und Berufserfahrung des pädagogischen Personals oder die Löhne des Fachpersonals subsummiert.
- Zur *Orientierungsqualität* zählen die pädagogischen Werte, Orientierungen und Haltungen der Fachkräfte sowie das Vorhandensein eines verbindlichen pädagogischen Konzepts.
- Mit der pädagogischen *Prozessqualität* ist der konkrete pädagogische Umgang mit dem Kind und der Kindergruppe gemeint, das heisst alle Interaktionen und Erfahrungen, die ein Kind in der Kita mit seiner sozialen und räumlich-materiellen Umwelt macht.
- Die *Management- und Organisationsqualität* umfasst Kriterien wie eine gemeinsame Aufteilung der Aufgaben im Team, eine kompetente und engagierte Leitung der Einrichtung, die Vernetzung der Einrichtung mit anderen Angeboten oder die Nutzung von Weiterbildung und von Supervision.
- Zur *Kontextqualität* zählen beispielsweise eine gesicherte Finanzierung oder die Unterstützung durch die Trägerschaft der Kita.

Zur Bewertung der Qualität von Kindertagesstätten erfasst QualiKita acht Entwicklungsbereiche.



Positive kindliche Entwicklung

Gesund und geschützt/sozial und emotional ausgeglichen/
kindergarten-(schul)fähig/sicher gebunden

Qualität hat ihren Preis

In den Schweizer Kitas machen die Personalkosten rund drei Viertel der Vollkosten aus, obwohl die Löhne vergleichsweise tief sind.⁹ Die Kosten der Kitas dürften sogar noch höher ausfallen, wenn der Anteil des pädagogisch qualifizierten Personals in den Einrichtungen höher wäre. Die Kosten werden unter anderem von der Anzahl Kinder pro Betreuungsperson (Personal-Kind Relation) und dem Anteil an qualifiziertem Personal beeinflusst. Dies sind gleichzeitig entscheidende Faktoren für die Betreuungsqualität. Sie beeinflussen zum Beispiel die Möglichkeiten des Personals, individuelle Bedürfnisse der Kinder zu erkennen oder die verfügbare Zeit, sich mit jedem Kind einzeln zu beschäftigen. Sparmassnahmen gehen meist auf Kosten des Personals. Darunter leidet die Qualität und letztendlich schadet dies dem Kindeswohl.

Ausblick

«Es ist noch nicht in den Köpfen, dass aufmerksame und liebevolle Betreuung nicht gratis zu haben ist», so die Basler Psychologin Heidi Simoni in einem Interview mit der Wochenzeitung «Die Zeit» im April 2017.¹⁰ Gute Qualität kostet: Es braucht zum Beispiel genügend und angemessen qualifiziertes Personal und gute Arbeitsbedingungen in den Kitas. Dies muss in den Subventionsmodellen der Gemeinden und Kantone berücksichtigt werden. Nur wenn für die Angebote im Frühbereich genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, kann gute Qualität langfristig garantiert werden.

Private Trägerschaften, Kantone und Gemeinden sind gefordert, die Qualitätsentwicklung in den Kitas, Tagesfamilien und Spielgruppen voranzutreiben. Um zielgerichtet in die frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung investieren zu können, werden auch bessere Datengrundlagen zur Qualität der Betreuungsangebote in der Schweiz benötigt. Bestehende Wissenslücken in Bezug auf die Aus- und Weiterbildung des Personals oder die pädagogische Qualität sind mit zusätzlicher Forschung zu schliessen.

In Kürze

- **Frühkindliche Bildungs- und Betreuungsangebote wirken sich nur bei guter Qualität positiv auf die Kindesentwicklung aus.**
- **Das Personal ist ein wichtiger Qualitätsfaktor. Derzeit arbeiten in den Kitas viele Betreuungspersonen ohne pädagogische Ausbildung.**
- **Gute Qualität kostet: Öffentliche und private Akteure sind gefordert, die nötigen finanziellen Mittel bereitzustellen.**

¹ Melhuish, E., Ereky-Stevens K., Petrogiannis K., Ariescu A., Penderi E., Rentzou K., Tawell A., Leseman P. and M. Broekhuizen 2015: CARE: A review of research on the effects of Early Childhood Education and Care (ECEC) upon child development. Brussels: European Commission. On -<http://ecec-care.org/>

² INFRAS & SEW 2015: Analyse der Vollkosten und der Finanzierung von Krippenplätzen in Deutschland, Frankreich und Österreich im Vergleich zur Schweiz.

³ Blöchliger, Olivia; Bauer, Georg F 2014: Zürich: Stadt Zürich, Sozialdepartement, Koordination Frühe Förderung. http://www.zora.uzh.ch/105928/1/2014%20POH_Bauer_GF_BI%20C3%B6chliger_Personal-Studie_Kitas.pdf (zuletzt geprüft am: 04.05.2017).

⁴ Burger K., Neumann S., und K. Brandenburg 2017: Studien zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Eine Bestandsaufnahme erstellt im Auftrag der Jacobs Foundation. Stand: 20. Januar 2017.

⁵ Perren, S., Frei, D., & Herrmann, S. (2016). Pädagogische Qualität in frühkindlichen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen in der Schweiz: Erste Erfahrungen und Befunde mit dem CLASS toddler Beobachtungsverfahren. *Frühe Bildung*, 5 (1), 3–12.

⁶ Wustmann Seiler C. & Simoni H. (2012). Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, erstellt im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz. Zürich.

⁷ Hellmann J., 2015: Kita-Qualität als komplexes Zusammenwirken vieler Aspekte auf unterschiedlichen Dimensionen. und *Kinder* Nr 95, 5–17.

⁸ QualiKita 2017: Das Qualitätslabel für Kindertagesstätten. <https://www.quali-kita.ch/de/qualikita/qualitaet-in-kitas/> (zuletzt geprüft am: 04.05.2017).


⁹ INFRAS & SEW 2015: Analyse der Vollkosten und der Finanzierung von Krippenplätzen in Deutschland, Frankreich und Österreich im Vergleich zur Schweiz.

¹⁰ Die Zeit 2017. «Ein gutes Herz allein reicht nicht». Interview mit Heidi Simoni. <http://www.zeit.de/2017/14/kindertagesstaetten-qualitaet-heidi-simoni-interview> (zuletzt geprüft am 04.05.2017).

Alles rund um die Politik der frühen Kindheit

www.ready.swiss

 fb.com/ReadySuisse

 twitter.com/ReadyCH